

Familie

Miteinander leben in Kirche und Welt

Herausgegeben von
Klaus Krämer und Klaus Vellguth

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Ehe- und Familienprobleme, mit denen sich die Kirche im heutigen Indien auseinandersetzen muss

von Alwyn Dantis

Traditionelle Auffassungen von Familie in Indien

Indien als Subkontinent steht geradezu synonym für den Begriff „Vielfalt“. Trotz seiner großen geographischen Ausdehnung, der starken historischen Einflüsse von außen und einer enormen Vielfalt an religiösen, kulturellen und traditionellen Werten haben sich die verschiedenen Kulturen nach allgemeiner Überzeugung besondere Merkmale bewahrt, die bestimmte Generalisierungen zulassen.¹ Dies gilt vor allem im Hinblick auf den traditionellen Familienbegriff. Von zentraler Bedeutung ist dabei die Vorstellung vom erweiterten Familienverband, der in Indien jahrhundertlang das Ideal und die weitverbreitete Praxis darstellte.² Eine weithin akzeptierte Definition des traditionellen Familienverbandes stammt vom indischen Soziologen Karve. Für ihn ist er „eine Gruppe von Menschen, die im Allgemeinen unter einem Dach leben, Mahlzeiten essen, die in einer gemeinsamen Küche gekocht wurden, Gemeinschaftsbesitz haben, an bestimmten Familienandachten teilnehmen und über verschiedene Verwandtschaftsverhältnisse miteinander verbunden sind“³. In der Regel schließt dies generationenübergreifende Verwandtschaften ein: Onkel, Tanten, Nichten, Nefen und Großeltern, die in einem gemeinsamen Haushalt leben.⁴

¹ Vgl. Jawaharlal Nehru, *The Discovery of India*, Delhi 1985, S. 61.

² Vgl. Nilufer Medora, „Strengths and Challenges in the Indian Family“, in: *Marriage & Family Review* 41 (2007) 1–2, S. 173.

³ Vgl. Irawati Karmarkar Karve, *Kinship Organization in India*, Seoul 1965, S. 8.

⁴ Vgl. Nilufer Medora, a. a. O., S. 173.

Die meisten Familien in Indien sind patriarchalisch, patrilineal und patrilokal in ihrer Struktur, auch wenn es im Nordosten Indiens einige Stammesgruppen und in Südindien weitere Gruppen gibt, bei denen die matrilineale Abstammung maßgeblich ist.⁵ Den patriarchalischen und matriarchalischen Systemen ist jedoch mit wenigen Ausnahmen gemein, dass die Männer traditionell die Autorität und Entscheidungsgewalt in Bezug auf die wichtigen familiären Entscheidungen wie Besitz und Finanzen ausüben und auch für den physischen und moralischen Schutz der Familie sorgen.⁶

Traditionell gilt die Ehe in den meisten indischen Kulturen als geheiligt und notwendig. Man sieht sie jedoch eher als Zusammenschluss zweier Familien denn als Verbindung von zwei Individuen.⁷ Als Institution genießt die Ehe hohen Respekt. In der Regel sind es die Eltern, die es für ihre Pflicht halten, dafür zu sorgen, dass ihre Kinder in einem vernünftigen Alter heiraten. Früher wurde dies mit Hilfe der erweiterten Familie und anderer Mitglieder der Gemeinschaft arrangiert. Religions- oder kastenübergreifende Ehen sind nicht erlaubt. Paare, die sich darüber hinwegsetzen, müssen mit Anfeindungen seitens der Familienmitglieder und der örtlichen Gemeinschaft rechnen. Außer aus religiösen Gründen ist es in der indischen Gesellschaft unüblich, Single zu bleiben. Unverheiratete – und hier vor allem die Frauen – werden von Familie und Gesellschaft taktlos zur baldigen Heirat gedrängt.⁸ Die meisten indischen Ehen sind monogam; in einigen Stammesgruppen wird jedoch auch Polygamie und Polyandrie praktiziert. Und dies trotz der Tatsache, dass Bigamie in Indien als strafbare Handlung gilt. Ausnahmen sind ledig-

⁵ Vgl. Thomas Vallianipuram, „The Evolving Family Culture and the New Evangelization“, in: *Indian Journal of Family Studies* 5 (2007) 2, S. 59.

⁶ Vgl. Reeta Sonawat, „Understanding Families in India. A Reflection of Societal Changes“, in: *Psicologia: Teoria e Pesquisa* 17 (2001) 2, S. 180.

⁷ Vgl. Leela Mullatti, „Families in India. Beliefs and Realities“, in: *Journal of Comparative Family Studies* 26 (1995), S. 18.

⁸ Vgl. Nilufer Medora, a. a. O., S. 186.

lich den Muslimen gestattet, die gemäß den Lehren ihrer Religion bis zu vier Ehefrauen haben dürfen.

Scheidungen waren in Indien früher unüblich. In den höheren Kasten der Hindu wurden sie nur unter ganz besonderen Umständen wie Unfruchtbarkeit oder Impotenz in Betracht gezogen. In den niederen Hindu-Kasten und stärker noch unter Muslimen, die die Ehe eher aus vertraglicher denn aus sakraler Perspektive sehen, galt die Scheidung als kulturell akzeptiert, wurde aber selten praktiziert.⁹ Für indische Familien ist es primäres Ziel der Ehe, Nachkommen zu zeugen (vorzugsweise männliche), um den Fortbestand des Geschlechts zu sichern.¹⁰ Eine kinderlose Familie gilt in der indischen Gesellschaft als bedauernswert. Die Kinderlosigkeit wird als Fluch der unfruchtbaren Frau verstanden; selten sucht man die Schuld beim Mann.¹¹ Zudringliche Fragen sind in der indischen Kultur üblich, und kinderlose Frauen aller Schichten gaben an, sich bei Fragen über den Stand der Dinge im Hinblick auf die Empfängnis bedrängt gefühlt zu haben.¹² Die alte Praxis der Mitgift, die in heutigen Zeiten eigentlich gegen das Gesetz verstößt, ist in der indischen Gesellschaft weiterhin verbreitet – selbst im Bundesstaat Kerala mit seiner Alphabetisierungsrate von annähernd 100 Prozent und seinem nicht unerheblichen christlichen Bevölkerungsanteil.¹³

Traditionell hat jedes Mitglied der indischen Familie eine bestimmte Rolle und Funktion, die von seiner Stellung innerhalb der Familie bestimmt wird. Janak Pandey beschreibt die familiären Rollen so:

Die Mutter: Ihre primäre Aufgabe ist das Wohlergehen von Ehemann und Kindern. Dafür hat sie sich mit allen Kräften und unter

⁹ Vgl. Leela Mullatti, a. a. O., S. 21.

¹⁰ Vgl. Janak Pandey, „India“ in Families across Cultures. A 30-Nation Psychological Study, hrsg. von James Georgas, Cambridge 2006, S. 362–369, hier: S. 365.

¹¹ Vgl. Brittany Rouchou, „Consequences of Infertility in Developing Countries“, in: Perspectives in Public Health (2013), S. 175.

¹² Ebenda.

¹³ Vgl. Leela Mullatti, a. a. O., S. 19.

Aufopferung ihrer selbst einzusetzen. Sie genießt hohe Achtung in der Familie. Jungen haben eine starke Bindung an die Mutter, und es fällt ihnen schwer, sich von ihr zu lösen.

Der Vater: Er ist der primäre Ernährer der Familie und fällt alle wichtigen Entscheidungen im Hinblick auf die Kinder und vor allem die Finanzen.

Die Großeltern: Sie kümmern sich in Abwesenheit der Eltern um die Kinder und spielen eine wichtige Rolle bei der Vermittlung traditioneller Werte an die Kinder.

Mitglieder der erweiterten Familie: Sie ergänzen die sonstigen familiären Rollen. Die Tante spielt bei Abwesenheit der Mutter eine wichtige Rolle im Leben des Kindes. Cousins sind Freunde, mit denen man seine innersten Gefühle teilen kann.

Kinder: Von ihnen erwartet man Gehorsam gegenüber Älteren, die Betreuung jüngerer Geschwister, herausragende Lernleistungen und die Versorgung der Eltern, wenn diese alt sind.¹⁴

Nach traditionellem Verständnis war die Familie der Mittelpunkt der Unterstützung und Sicherheit für alle Mitglieder, darunter die Älteren, Verwitweten, ledigen Erwachsenen und Behinderten; sie half in Zeiten von Arbeitslosigkeit und bei anderen Herausforderungen des Lebens.¹⁵ Diese ursprünglichen Auffassungen von Familie mögen nicht notwendigerweise für jeden stimmig und akzeptabel gewesen sein. Dennoch verliehen sie der indischen Diaspora eine gewisse kulturelle Identität und machten sie zu einer kollektivistischen – statt individualistischen – Gesellschaft, in der die Einheit und Verbundenheit der Familie, die Unversehrtheit des familiären Gefüges und dessen Zusammenhalt im Mittelpunkt standen.¹⁶

¹⁴ Vgl. Janak Pandey, a. a. O., S. 368.

¹⁵ Vgl. B. Sethi, „Family as a Potent Therapeutic Force“, in: *Indian Journal of Psychiatry* 31 (1989) 1; Dan A. Chekki, „Family Values and Family Change“, in: *Journal of Comparative Family Studies* 27 (1996) 2.

¹⁶ Vgl. Nilufer Medora, a. a. O., S. 172.

Das sich wandelnde Wesen der Familie in der indischen Kultur

Maßgebliche Faktoren für die eingangs beschriebenen traditionellen Auffassungen von Familie waren die im ländlichen Indien vorherrschende Agrarökonomie sowie der Umstand, dass die meisten Familien und verwandtschaftlich verbundenen Gemeinschaften innerhalb eines eng begrenzten geographischen Raumes lebten.¹⁷ Diese eher statischen Verhältnisse gibt es in der heutigen Zeit nicht mehr. Die indische Familie durchlebt einen tiefgreifenden und fundamentalen Wandel im Hinblick auf jeden der oben genannten Aspekte. Die wichtigsten Ursachen hierfür liegen in Migration, Landflucht, Modernisierung, steigenden Alphabetisierungsraten sowie im wachsenden Einfluss der Massenmedien Film, Fernsehen und Internet, um nur einige zu nennen.¹⁸

Die erste offen zutage tretende Änderung in der indischen Familienstruktur ist ihre fortschreitende sogenannte „Nuklearisierung“, also die Schrumpfung auf ihren Kern. Trotz der traditionellen Affinität zur Großfamilie ergab die indische Volkszählung von 1951, dass weniger als 25 Prozent der Bevölkerung in Haushalten mit sieben Mitgliedern und mehr lebt.¹⁹ Für manche ist das ein Zeichen dafür, dass zusammenlebende Großfamilien in Indien eher selten sind und die typische indische Familie entweder eine große Familie oder eine kleine Großfamilie ist und die Zahl der Kernfamilien zunimmt.²⁰ Die Volkszählung von 2001 ergab, dass 39,4 Prozent der Bevölkerung in Haushalten mit sechs Mitgliedern oder mehr lebt. 2011 war diese Zahl bereits auf 31,5 Prozent gesunken.²¹ Im Ver-

¹⁷ Vgl. Lina D. Kashyap, „Indian Families in Transition. Implication for Family Policy“, in: A. Scott Loveless/Thomas Holman (Hrsg.), *The Family in the New Millennium. World Voices Supporting the „Natural“ Clan*, Bd. 3, Westport 2007, S. 263–273.

¹⁸ Vgl. Thomas Vallianipuram, a. a. O., S. 60.

¹⁹ Vgl. Milton B. Singer/Bernard S. Cohn, *Structure and Change in Indian Society*, New Brunswick 1970, S. 342.

²⁰ Vgl. Ebenda.

²¹ Vgl. Office of the Registrar General and Census Commissioner, „Census of

gleich dazu wuchs die Zahl der Haushalte mit zwei bis fünf Mitgliedern von 57 Prozent im Jahr 2001 auf 64,8 Prozent im Jahr 2011, wobei dieser Anstieg in den Städten stärker als in ländlichen Gegenden war. Diese Zahlen allein vermitteln uns zwar noch kein geschlossenes Bild, lassen aber auf einen fundamentalen Wandel dieses primären Aspekts im Hinblick auf die Bedeutung und den Einblick in das Wesen der Familie in Indien schließen.

Durch die zunehmende Industrialisierung bedingte ökonomische Faktoren sind Ursache für eine flächendeckende Landflucht und Abwanderung ins Ausland. Die Folge dieser Entwicklung ist die zunehmende Zahl von Kernfamilien. Im Zuge dessen verschwand das bis dato vorherrschende System der erweiterten Familie und damit in vielen Fällen auch die verwandtschaftsbedingten Bande.²² Mit der zunehmenden Nuklearisierung gingen aber auch viele positive Elemente einher: die Gleichstellung der Partner in der Ehe, die gemeinsame Entscheidungsfindung in der Ehe ohne zu starke Einmischung seitens der erweiterten Familie sowie mehr Privatsphäre und Unabhängigkeit von angeheirateten Verwandten und anderen Respektpersonen.²³

Herausforderungen für indische Familien in der heutigen Zeit

Trotz der vielen positiven Faktoren und praktischen Aspekte, die modernen Kernfamilien zuzuschreiben sind, erwachsen aus der – ideologischen und realen – Entfremdung von den Verwandten ernste Probleme. Eric McLuhan stellt angesichts dessen die berechtigte Frage, ob die herkömmliche Klassifizierung der modernen Familie als Kernfamilie im Atomzeitalter nicht auch heißen kann, dass die Familie genau wie der Atomkern im Zuge einer Kettenreaktion auseinandergerissen

India 2011. Household Size“, DevInfo, http://www.devinfolive.info/censusinfo/dashboard/website/index.php/pages/household_size/total/9personsandabove/IND (04.01.2015).

²² Vgl. Lina D. Kashyap, a. a. O., S. 266.

²³ Vgl. Thomas Vallianipuram, a. a. O., S. 61–62.

werden kann?²⁴ Die folgenden Abschnitte widmen sich kurz drei wichtigen Herausforderungen in der heutigen indischen Gesellschaft.

Die Herausbildung alternativer Familienstrukturen und Lebensentwürfe

Die der „Nuklearisierung“ der Familie zugrunde liegenden Faktoren bewirkten direkt oder indirekt das Entstehen verschiedener Familienstrukturen und Haushaltsarten, wie sie in der kulturellen Landschaft Indiens bisher nicht üblich waren. Dafür seien folgende Beispiele genannt: alleinerziehende Eltern aufgrund von Verwitwung, Scheidung oder einseitiger Beendigung der Beziehung durch ein Elternteil beziehungsweise die Auswanderung des Mannes aus Beschäftigungsgründen, die Vernachlässigung alter Eltern, die für sich selbst sorgen müssen, Kinder, die über längere Zeit von anderen Angehörigen als den leiblichen Eltern großgezogen werden, die Vernachlässigung von Religion und religiöser Ausbildung der Kinder aufgrund religiöser Mischehen und Lebenspartnerschaften sowie der Verlust kultureller und sozialer Werte und der Identität. Viele dieser Abweichungen von der typischen Kernfamilie, die Bharat als „alternative Familienmuster“ beschreibt, sind die direkte Folge sozioökonomischer Bedingungen und Umstände, die sich der Kontrolle der Betroffenen entziehen.²⁵

Experimentelle oder selbst gewählte ehe- und kinderlose Lebensentwürfe sind in Indien laut Reeta Sonawat auf eine äußerst kleine Gruppe von Menschen beschränkt.²⁶ Ungeachtet dessen sehen sich Familien in all ihren Ausprägungen auch weiterhin mit großen Herausforderungen konfrontiert – vor allem weil es nach wie vor alle traditionellen Erwartungen im Hinblick auf die eingangs erläuterten Rollen in der Familie gibt. Die ursprünglichen Bedingungen,

²⁴ Vgl. Eric McLuhan, „The Family in the Electronic Age“, in: *Mass Media and the Family. Proceedings of the International Congress on the Family, Milan 1981*, S. 38.

²⁵ Vgl. Reeta Sonawat, a. a. O., S. 180.

²⁶ Ebenda.

die es erleichterten, diesen Erwartungen gerecht zu werden, sind aber gar nicht mehr gegeben sind.

Herausforderungen im Hinblick auf die Haltung zu Ehe und Familie

Vielen Indern gilt die Ehe als Berufung, der der Mensch einfach zu folgen hat. Besonders schwierig ist das für jene, die für die Verantwortung, die mit Ehe und Familienleben einhergeht, noch nicht reif sind, aber subtil oder unverhohlen zur Heirat gedrängt werden. Dieser Druck kommt entweder von außen – von Familie, Freunden und Verwandten – oder ist selbstgemacht: aufgrund von Missverständnissen, Unreife oder falsch verstandenem Gehorsam, den viele zu spüren scheinen.

Zudem werden Ehen in heutiger Zeit nicht immer objektiv betrachtet. Vielmehr wird subjektiven Faktoren wie Seelenverwandtschaft und Romantik eine immense Bedeutung beigemessen. Die damit geweckten Erwartungen erfüllen sich in der Ehe dann nicht immer. Besonders gilt dies für „Liebesheiraten“, die zudem in zunehmendem Maße zwischen Partnern unterschiedlichen Glaubens stattfinden. Selbst wenn die Paare gut zueinander passen, bleiben in diesen Fällen andere Fragen häufig ungelöst: beispielsweise die soziale und spirituelle/religiöse Vereinbarkeit, die sich besonders dann zum Problem auswächst, wenn es um die Erziehung der Kinder und die täglichen Kontakte mit den Mitgliedern der erweiterten Familie geht. Bei arrangierten Ehen, die ihrem Wesen nach ja rein objektiv sind, können hingegen Verbindungen zwischen Menschen entstehen, die einander kaum kennen. Das ist in der Regel dann der Fall, wenn die Ehe mit Menschen geschlossen wird, die im Ausland leben oder arbeiten. Besorgniserregend ist in diesem Zusammenhang auch der wachsende Trend der Ehe-Werbung, der inzwischen untrennbarer Bestandteil der Partnerwahl in Indien ist.²⁷ In

²⁷ Vgl. Serena Nanda, „Arranging a Marriage in India“, in: James K. Norton (Hrsg.), *India and South Asia*, Guilford 1995, S. 113–116; M. Das, „Matrimonial Advertisements. An Examination of Its Social Significance in Mate

diesem Fall beträgt die Verlobungszeit im besten Fall nur wenige Wochen.²⁸

Ein weiteres Problem, das häufig in der frühen Phase der Ehe auftaucht und sich nicht einfach lösen lässt, ist die Frage der Sexualität.²⁹ Auch hier spielen Unkenntnis, falsche Erwartungen, unbegründete Ängste oder gar Panik eine Rolle. Einige dieser Probleme bedürfen unter Umständen professioneller Hilfe, aber viele indische Paare holen sich nur widerwillig Unterstützung von außen. Sie halten sich an den ungeschriebenen Brauch, Probleme müssten innerhalb der Familie bleiben, damit andere nicht schlecht über sie denken.³⁰ Ein weiterer wesentlicher Einflussfaktor für die eheliche Beziehung ist der kulturell tradierte Umstand, dass indische Männer häufig eine enge Bindung an ihre Mutter haben und sich nur schwer von ihrem Einfluss freimachen können.³¹ Problematisch ist das besonders für die Familien, die mit der Schwiegerfamilie zusammenleben. Und das ist in Indien die Regel.

Eine frühe Heirat ohne die dafür nötige Reife – sei es aufgrund emotionaler, sozialer oder anderer persönlicher Faktoren – kann verheerende Folgen für das Familienleben haben. In Indien wächst die Zahl der Paare, die sich wieder scheiden lassen. Und wie wir alle wissen, bringt eine Scheidung neue Belastungen für das Paar und mögliche Kinder mit sich. Für indische Frauen ist eine Scheidung aufgrund der herrschenden sozialen Bedingungen und Mentalität besonders belastend. So berichten beispielsweise viele geschie-

Selection in Modern India“, in: *Man in India* 60 (1980) 3/4; Kakoli Banerjee, „Gender Stratification and the Contemporary Marriage Market in India“, in: *Journal of Family Issues* 20 (1999) 5.

²⁸ Vgl. C. R. Chandrasekar, „Pressures on Marriage and Consequent Deterioration of Values. How to Handle Materialism“, in: *The Family and Contemporary Social Reality, Pastoral Priorities and Challenges. Proceedings of the Seminar for Bishops Chairmen. Commission for the Family in the Countries of Asia, Chennai 2000*, S. 140.

²⁹ Ebenda, S. 141.

³⁰ Ebenda.

³¹ Vgl. Janak Pandey, a. a. O., S. 368.

dene Frauen über sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz und anderswo.³²

Der in Indien üblichen Frühverheiratung steht das Phänomen gegenüber, dass die Heirat zwar gewünscht wird, sich aber aufgrund ökonomischer Faktoren oder sozio-psychologischer Befürchtungen um Jahre verzögert. Eine wachsende Zahl von Männern und Frauen – vor allem in den weltläufigen Städten – glaubt, es sei noch zu früh, weil ohne eigenes Haus das Zusammenleben mit den Eltern/Schwiegereltern droht. Wichtiger noch: Für sie ist die Ehe eher ein Lebensziel als ein Lebensprojekt. Vor allem unter Frauen herrscht die kulturell tradierte Angst, die Ehe bedeute den endgültigen Abschied vom geschätzten Leben in Unabhängigkeit und Autonomie. Zudem gibt es die Befürchtung, es käme dem beruflichen Selbstmord gleich, Kinder zu bekommen. Das ist besonders bei Menschen und Paaren mit ausgeprägten beruflichen Ambitionen zu beobachten.

Diese Ängste werden verstärkt durch eine staatliche Politik und sozioökonomische Kultur, die Arbeitgeber nicht verpflichtet, junge Mütter in Form von längerem Mutterschutz, Teilzeitstellen oder flexiblen Arbeitszeiten zu unterstützen, wie dies in vielen westlichen Ländern der Fall ist. Auch wenn Indien kulturell bedingt ein geburtenfreundliches Land ist, wirkt seine politische und ökonomische Infrastruktur diesbezüglich hemmend. Viele Paare leiden infolgedessen unter emotionaler, wirtschaftlicher und sozialer Belastung. Dies ist eine zusätzliche Bürde für jene, die psychisch oder wirtschaftlich eigentlich nicht in der Lage sind, Kinder zu haben, sich aber einem gesellschaftlichen Zwang ausgesetzt sehen, weil ihnen andernfalls Spott oder eine Vorverurteilung durch die Gesellschaft droht.

³² Vgl. P. Amato, „The Impact of Divorce on Men and Women in India and the United States“, in: *Journal of Comparative Family Studies* 25 (1994); S. Pothan, *Divorce. Its Causes and Consequences in Hindu Society*, New Delhi 1986; R. Mehta, *Divorced Hindu Women*, New Delhi 1975.

Entfremdete Beziehungen (freiwillig/unfreiwillig)

Bedingt durch die wirtschaftliche Lage ist die Zahl der Fälle gestiegen, in denen Paare unfreiwillig getrennt voneinander leben. Diese Trennungszeiten können von regelmäßigen kurzen Phasen bis hin zu langen Zeiträumen reichen, die sich in manchen Fällen sogar über das gesamte Leben des Erwachsenen bis zu seinem Austritt aus dem Arbeitsleben erstrecken. Betroffen sind davon beispielsweise Ehepartner, die im Ausland, auf Offshore-Anlagen oder Handelsschiffen arbeiten und ihr Zuhause nur in längeren Abständen sehen. Zur unfreiwilligen Entfremdung kommt es auch, wenn beide Ehepartner in Vollzeit arbeiten und viele Überstunden machen müssen. Eine wachsende Zahl von Menschen in Indien ist in der sogenannten BPO-Branche (Business Process Outsourcing) beschäftigt. Dort ist es nicht ungewöhnlich, dass Paare versetzt arbeiten und nur wenig Freizeit gemeinsam und mit ihren Kindern verbringen können.

Die genannten Umstände beeinträchtigen das Wohlbefinden der Familie und hemmen die natürliche Entwicklung der Kinder. Joseph Alencherry schreibt, dass den Kindern solcher Familien häufig die nötigen Rollenvorbilder und Orientierungshilfen fehlen. Das lässt eine Lücke in der Entwicklung ihrer Persönlichkeit entstehen und mündet mitunter gar in psychischen Erkrankungen wie Depression und Paranoia.³³ Zudem führt die Entfremdung in all ihren Ausprägungen zu quälenden emotionalen Problemen bei sämtlichen Familienmitgliedern. Mitunter zerbrechen Familien an Folgeproblemen der Entfremdung wie außereheliche Affären, Misstrauen, häusliche Gewalt, Ängste, Süchte usw.³⁴

Auch ohne das geschilderte Phänomen der Entfremdung schaffen die allgemeinen Bedingungen in Indien – vor allem in den großen

³³ Vgl. Joseph Alencherry, „Challenges of Family Life in Modern India and the Pastoral Response in the Light of Familiaris Consortio“, in: *Indian Journal of Family Studies* 12 (2012) 2, S. 36.

³⁴ Vgl. Thomas Vallianipuram, a. a. O., S. 63. Siehe auch Joseph Alencherry, a. a. O., S. 36.

Metropolen – für viele Familien enorme Belastungen: fehlende Beschäftigungschancen, steigende Inflation, schwache Infrastruktur, lange Arbeitszeiten und dadurch fehlende Zeit für Entspannung, Andacht und spirituelle Entwicklung sowie mitunter überzogene Erwartungen an Kinder im Hinblick auf ihre Leistungen in der Schule und höheren Bildungseinrichtungen und der Drang nach sozialem Aufstieg. Diese Probleme schaden den einzelnen Mitgliedern der Familie und dem Wohlbefinden der gesamten Familie. Viele dieser Probleme münden in negativen Verhaltensmustern seitens der Eheleute und ihrer Kinder. Sind Eltern nicht in der Lage, ihren Kindern genug Zeit und Aufmerksamkeit zu schenken, neigen sie dazu, dies mit materiellen Dingen wie Spielzeug zu kompensieren und die Kinder in entsprechenden Einrichtungen betreuen zu lassen.³⁵ Häufig münden derartige Praktiken in grundlegenden Lebensgewohnheiten, bei denen der Materialismus zum eigentlichen Lebensziel wird. Das birgt die Gefahr, dass materialistische Werte an die Kinder weitergegeben und zum untrennbaren Bestandteil ihrer Persönlichkeit werden, sofern dagegen nichts getan wird.³⁶

Mishra schreibt, dass die im heutigen Indien wirkenden ökonomischen, sozialen und kulturellen Kräfte dem Individualismus Vorschub leisten. Das wiederum zieht negative Veränderungen und eine große Verwirrung im Hinblick auf die Rollen, Pflichten und Beziehungen nach sich, die jahrhundertlang die Grundpfeiler des sozialen Gefüges der indischen Familie bildeten.³⁷ Vallianipuram sieht in überzogenen Ambitionen angesichts einer blühenden indischen Wirtschaft eine wichtige Ursache für das bröckelnde Ethos der indischen Familienkultur.³⁸ Dies hatte den Niedergang moralischer Werte und in zunehmendem Maß Gier, Konsumdenken sowie Eitelkeit und die Bejahung der Werte eines hedonistischen Lebensstils zur

³⁵ Vgl. Thomas Vallianipuram, a. a. O., S. 63–64.

³⁶ C. R. Chandrasekar, a. a. O., S. 143.

³⁷ G. Mishra, „Reflections on Continuity and Change in the Indian Family System“, in: Trends in Social Science Research 2 (1995) 2, S. 30.

³⁸ Thomas Vallianipuram, a. a. O., S. 64.

Folge.³⁹ Lebensstile dieser Art, in denen Ehe und Familie keinen Platz haben, breiten sich in Indien rasant aus.⁴⁰ Dies manifestiert sich auch durch weitverbreitete Praktiken: Abtreibungen⁴¹, Einsatz künstlicher Kontrazeptiva wie Medikamente, die ihrem Wesen nach Abtreibungsmittel sind, aber als „empfangnisverhütende“ Mittel oder „Pille danach“ verkauft werden, vor- und außerehelicher Geschlechtsverkehr, wilde Ehen, Porno-Sucht⁴². Ebenso tangiert es Fragen der Bioethik, die sich aus dem Rückgriff auf die Fortpflanzungsmedizin ergeben, die den elementaren Zusammenhang zwischen Geschlechtsverkehr und Zeugung und auch die biologische Verbindung zwischen Eltern und Kind aufhebt, wie es bei Leihmutterchaften der Fall ist.

Die Aufgabe der Kirche und die Herausforderungen für das Familienapostolat

Das kirchliche Familienbild fand seinen radikalen Ausdruck in den theologischen Entwicklungen nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil – in Form einer christozentrischen⁴³ Sicht der Anthropologie und einer trinitarischen Ontologie der Familie.⁴⁴ Vor allem die Leh-

³⁹ Ebenda.

⁴⁰ Joseph Alencherry, a. a. O., S. 34–36.

⁴¹ Zwischen 2006 und 2012 zählte man in Indien im Schnitt 658.559 Schwangerschaftsabbrüche pro Jahr. Von dieser Zahl ausgenommen sind die Fälle, in denen die Abtreibung mit Hilfe von Medikamenten erfolgte, die in der Apotheke als ‚empfangnisverhütend‘ oder ‚Pille danach‘ verkauft werden. Daten entnommen aus Wm. Robert Johnston, „Historical Abortion Statistics, India“, <http://www.johnstonsarchive.net/policy/abortion/ab-india.html> (11.04.2016).

⁴² Laut *Pornhub*, der weltweit größten Internetplattform für den Austausch pornographischer Materials, ist Indien der viertgrößte Konsument von Internet-Pornographie – nach den USA, Großbritannien und Kanada. 25 Prozent der indischen Nutzer sind dabei Frauen. Siehe *Pornhub Insights*, „*Pornhub and India*“, <http://www.pornhub.com/insights/pornhub-india/> (11.04.2016).

⁴³ Vgl. GS.

⁴⁴ Papst Johannes Paul II., *Letter to Families*, 1994, Nr. 6.

ren von Johannes Paul II., mit denen er die Kirche mahnte, „das Urmodell der Familie in Gott selbst, im trinitarischen Geheimnis seines Lebens“⁴⁵ wiederzuerkennen, sowie die konziliare Sicht der Familie als Hauskirche⁴⁶ unterstreichen den Fakt, dass die trinitarische Mission der Familie in ihrer Identität als Abbild und kirchliches Symbol der Dreieinigkeit wurzelt. Mit anderen Worten: „Im Plan Gottes, des Schöpfers und Erlösers, findet die Familie nicht nur ihre ‚Identität‘, das, was sie ‚ist‘, sondern auch ihre ‚Sendung‘, das, was sie ‚tun kann und muss‘.“⁴⁷ In ihrer grundlegendsten Form besteht die Sendung der Familie einfach darin, zu werden, was *sie ist*.⁴⁸ Kardinal Ouellet konkretisiert dies noch: Sendung ist nichts, was der Identität der Hauskirche „hinzugefügt“ wird, sondern „Sendung und Hauskirche sind deckungsgleich“⁴⁹. Diese Bedeutung manifestiert sich in der Konzilslehre, die all jene, die Einfluss auf Gemeinden und soziale Gruppen ausüben, auffordert, sich wirksam für das Wohlergehen der Familie einzusetzen.⁵⁰ Zum Ausdruck kommt dies auch im apostolischen Schreiben von Johannes Paul II: „Jeder Plan einer Gesamtpastoral muss auf allen Ebenen unbedingt auch die Familienpastoral einbeziehen.“⁵¹

Trotz dieser fundamentalen Bedeutung gibt es erhebliche Herausforderungen bei der Umsetzung der Lehren der Kirche in die Praxis. Das ist zum einen dem Umstand geschuldet, dass ein spezielles Familienapostolat auf dem indischen Subkontinent in vielen Diözesanzentren keine breite und lebendige Präsenz hat. Laut einer Untersuchung aus dem Jahr 2010, die sich mit dem gegenwärtigen

⁴⁵ Ebenda.

⁴⁶ LG 11.

⁴⁷ Papst Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben *Familiaris consortio* über die Aufgaben der christlichen Familie in der Welt von heute, 22. November 1981, Nr. 17.

⁴⁸ Ebenda.

⁴⁹ Marc Ouellet, *Divine Likeness. Toward a Trinitarian Anthropology of the Family*, Grand Rapids 2006, S. 58.

⁵⁰ GS 52.

⁵¹ *Familiaris consortio*, Nr. 70.

Zustand des Familienapostolats in Indien befasste, hatten nur 87 von 168 Diözesanzentren (51,7 Prozent) ein gesondertes Amt für das Familienapostolat.⁵² Joseph Alencherry beklagt den Umstand, dass das Familienapostolat in Indien auch in den letzten acht Jahren nicht spürbar ausgeweitet wurde und lediglich 20 Diözesen das hatten, was er als ganzheitlichen Plan für das Familienapostolat beschreibt: einen Plan, der voreheliche Beratung, Ehebereicherungsprogramme, Kurse zur verantwortungsbewussten Wahrnehmung der Elternrolle, Familienverbände, Pro-Life-Aktivitäten und Beratungsangebote für Familie einschließt.⁵³ Außerdem beklagt er, dass die meisten Familienapostolate ihre Angebote auf Ehevorbereitungskurse beschränken und sich ihre Methodik seit Jahrzehnten nicht geändert hat. Für problematisch hält er auch, dass selbst die voreheliche Befragung häufig eher juristischen denn pastoralen Charakter hat und dass vielerorts nur selten die liturgische Vorbereitung der Ehe erfolgt.⁵⁴ All dies scheint den Schluss zuzulassen, dass die meisten Diözesen in Indien nicht den Anspruch erheben können, ihre Familien in diesen Bereichen angemessen zu betreuen – oder dass sie die Relevanz des Familienapostolats als wesentlichen Bereich der Pastoral verkennen. Möglicherweise ist dies dem Umstand zuzuschreiben, dass die Kirche in Indien ihre Arbeit stark auf die Erfüllung grundlegender Bedürfnisse fokussiert: Bildung und Krankenfürsorge, Dienst an den Armen und Bedürftigen sowie andere relevante Fragen der sozialen Gerechtigkeit, die schon lange mit der essentiellen Mission der Kirche in Indien assoziiert werden.

Angesichts der in Indien herrschenden soziopolitischen Situation, wie sie in diesem Aufsatz beleuchtet wurde, sind die Herausforderungen, die das Ehe- und Familienleben in Indien erschweren, zahlreich, komplex und häufig subtil. Gemein haben sie jedoch alle, dass sie in erster Linie die Deformation der trinitarischen Identität und der Sendung einer christlichen Familie zur Folge haben. Daher reicht es nicht,

⁵² Joseph Alencherry, a. a. O., S. 52.

⁵³ Ebenda, S. 53–56.

⁵⁴ Ebenda, S. 59.

dass die im Familienapostolat tätigen Geistlichen und andere Kirchenorganisationen als rein berufliche Körperschaften oder gemeinnützige Gruppen auftreten oder sich als Zusammenschluss von Beratern, Lehrern und Wissenschaftlern verstehen. Vielmehr haben das Familienapostolat und die Ortskirche die vorrangige Aufgabe, die Familie entsprechend ihrer wahren Identität⁵⁵ zu fördern – im Rahmen eines pastoralen Konzepts, das die richtige Balance zwischen der Morallehre und der wichtigeren christlichen Spiritualität der Familie findet.⁵⁶ Von zentraler Bedeutung ist bei dieser Spiritualität die Entwicklung einer radikalen Beziehung zu Christus.⁵⁷ Mit anderen Worten: Die Herausforderung für das Familienapostolat und die Ortskirche besteht darin, eine Familienspiritualität in ihr pastorales Konzept zu integrieren, die eheliche und familiäre Beziehungen in der in Jesus Christus inkarnierten und offenbarten dreifaltigen Gemeinschaft verankert.⁵⁸

Darin manifestiert sich konkret der Aufruf zu einer „fortdauernden Evangelisierung“ von Ehe und Familie sowie die Schaffung eines tiefen Bewusstseins innerhalb der Familie für die ultimative sakramentale Bedeutung dieser Gemeinschaft von Menschen: die Familie als elementarer Baustein einer Ortskirche.⁵⁹ Angesichts der Tatsache, dass die in Indien herrschende Kultur über kein christliches Ethos und keine katholische Basis verfügt, wie dies in verschiedenen westlichen Ländern der Fall ist, haben die Ortskirchen zudem die Aufgabe, die christlichen Lehren mit größerer Reife, Sensibilität und Mut nach außen zu tragen. Häufig kann dies bedeuten, gegen den säkularen kulturellen Strom zu schwimmen und sich sogar mit unverhohlener Feindseligkeit seitens fundamentalistischer religiöser Gruppen konfrontiert zu sehen. Das macht es umso dringlicher, auf

⁵⁵ Familiaris consortio, Nr. 17.

⁵⁶ Marc Ouellet, a. a. O., S. 58.

⁵⁷ Ebenda, S. 59.

⁵⁸ Ebenda.

⁵⁹ Vgl. Cajetan D. Menezes, „The Vision and Mission of John Paul II Institute and Its Relevance in Indian Context“, in: Indian Journal of Family Studies 5 (October 2007) 2, S. 85 und Marc Ouellet, a. a. O., S. 68.

authentische Weise verheiratete Paare zu bilden und die bestehenden christlichen Familien in Indien neu zu evangelisieren. Nur so werden wir erreichen, dass Familien auch weiterhin die „Hauskirche“ bleiben: ein Ort, an dem Kinder und Jugendliche eine authentische Katechese⁶⁰ erhalten können und an dem die Botschaft des Evangeliums mit großer Freude verkündet und gelebt wird.

⁶⁰ Familiaris consortio, Nr. 52.